

Christopher Ecker: „Die leuchtende Reuse“

Fantastisches Verwirrspiel

Von Michael Eggers

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 04.09.2025

Ein Patient verschwindet spurlos aus dem Krankenhaus, zwei befreundete Herren nehmen die Ermittlungen auf und geraten in einen sich immer schneller drehenden Strudel aus Spuren und Ereignissen, die die Grenze zwischen Wirklichkeit und Vision zu verwischen scheinen. Christopher Eckers Debutroman in einer gründlich überarbeiteten Neufassung.

Schlägt man Christopher Eckers Roman „Die leuchtende Reuse“ auf, so stößt man auf ein vierseitiges Inhaltsverzeichnis. Es listet die über einhundert Kapitel auf, in die der dreihundertseitige Text unterteilt ist, einige davon kürzer als eine halbe Seite. Diese formale Struktur spiegelt den Handlungsaufbau recht gut wieder, denn so zersplittert wie der Text ist auch das Geschehen selbst. Ecker legt seinen Roman als ein fragmentiertes Rätsel an, das sich bereits mit der ersten Szene in die Tradition der Kriminalliteratur einschreibt. Die beiden Polizisten Amberg und Koch erhalten einen Auftrag: Ein Krankenhauspatient ist über Nacht spurlos verschwunden, und das obwohl er fixiert war und die Fesseln noch zugebunden sind. Es ist ein klassischer Auftakt, der dem Muster des locked room-mystery folgt, wie man es schon seit Edgar Allan Poe kennt: Was in dem besagten „verschlossenen Raum“ geschehen ist, ist eigentlich unmöglich und deshalb umso rätselhafter.

Christopher Ecker

Die leuchtende Reuse

Mitteldeutscher Verlag

310 Seiten

24 Euro

„Ein Mann verschwindet, sein Zimmergenosse [...] sieht ihn um 22:30 Uhr das letzte Mal. In der Nacht kommt die Nachtschwester, Susanne Didier, dreimal ins Zimmer, und jedes Mal ist der Mann noch da. [...] Frau Didier sieht den Verschwundenen eine halbe Stunde vor der Übergabe zum dritten Mal in dieser Nacht, circa 5:30 Uhr. Um 6:15 Uhr kommen die Schwestern mit dem Bettenwagen, und Herr Rescher ist weg. 5:30 Uhr – 6:15 Uhr, notierte sich Amberg. In dieser Dreiviertelstunde muss sich Rescher dünne gemacht haben. Eine Kette von Zahnrädern, eine Maschinerie, die in Schwung kommt, und er, Amberg, hatte den ganzen Schwung abzufangen, denn Koch blieb verdammt lange auf der Toilette.“

Ein beunruhigendes Gesamtbild

So klassisch wie dieser Beginn bleibt der Roman allerdings nicht. Die Rolle der Ermittler geht schon bald über auf zwei weitere Herren, die Hauptfiguren eines bis zum Ende des Romans immer zahlreicher werdenden Personals. Josef Gripke und Richard van Aaken heißen die beiden, ein detektivisches Männerduo wie Sherlock Holmes und Dr. Watson. Wer nun aber erwartet, dass die vielen nach und nach im Text ausgelegten Spuren zu einer Lösung des

Falls und dem Triumph der Ermittler führen, liegt falsch. Denn Ecker dreht die Schraube seines Plots gleich um mehrere Umdrehungen weiter. Nacherzählen lässt sich diese sowohl in die Literaturgeschichte als auch in die Populärkultur weit ausgreifende, mit Zitaten und Anspielungen gespickte Romanhandlung nicht – erwähnt sei lediglich, dass ein bei Rommels Afrikafeldzug verschwundenes Bataillon eine wichtige Rolle spielt sowie immer wieder eine dem walisischen Autor Arthur Machen zugeschriebene, tatsächlich aber von Ecker frei erfundene Geschichte. Was Gripke über diese denkt, gilt in vollem Umfang auch für den Roman selbst:

„Die Erzählung war auf keinen Fall das, was auf dem Papier stand, die wahre Erzählung bestand vielmehr aus den Lücken im Text, aus dem, was sich in Gripkes Kopf zu einem beunruhigenden Gesamtbild zusammensetzte, nicht verständlich, daher um so beunruhigender, unter Nebelschleiern, er griff nach den Zigaretten, ein schemenhaftes Bild, mehr geahnt als wirklich sichtbar. Unter der Geschichte verbarg sich ein geheimnisvoller Sinn, lauerte dort wie ein dunkles Tier in einem geträumten See, doch Gripke fehlte der Faden, diesem Labyrinth zu entrinnen.“

Auftritt: der Erzähler

Dass Ecker sich auf Arthur Machen bezieht, einen der prägendsten Autoren der literarischen Fantastik, passt ins Konzept. Denn sein wie ein Krimi beginnender Roman wird bald zu einem fantastischen, multiperspektivischen Verwirrspiel, das selbst Literaturwissenschaftler herausfordern und die meisten Krimifans überfordern dürfte, derart vielfältig verflochten ist das Netz der Verweise, vom Hohen Lied der Bibel über den mittelalterlichen Philosophen Ramon Llull bis zu Tausendundeiner Nacht, mit Zwischenstationen bei Laurel und Hardy und Frankenstein-B-Movies. Besonders trickreich wird es, wenn der Erzähler auftritt und das Geschehen süffisant kommentiert, als spiele es sich vor seinen Augen ab wie ein Film, in den er eintreten könnte:

„Die Wahrheit ist, dass ich heute mit dem Gedanken gespielt habe, die Arbeit völlig einzustellen, doch als ich das leere Blatt aus der Schreibmaschine zog, dachte ich an meinen alten Freund Gripke. Zumindest ihm bin ich es schuldig, den Bericht der Geschehnisse, die sich im Mai dieses Jahres zugetragen haben, zu beenden. Deshalb (und nur deshalb) arbeite ich weiter, klettere die Hauswand hoch, ein erleuchtetes Fenster, es ist Nacht, im Garten schreit eine Katze, und finde van Aaken, wie erwartet, im Raucherzimmer. Es ist schwer zu erkennen, in welchem Buch er liest, nein, entschuldigen Sie, ich muss mich korrigieren: Er liest nicht.“

Reuse, Netz und Gully

Je undurchsichtiger die Erzählung wird, je mehr Spuren ins Nichts führen, umso mehr gewinnt man den Eindruck, dass es in erster Linie darum geht, ein immer dichter werdendes Netz aus literarischen und populärkulturellen Bezügen zu flechten. Das zu entwirren, bereitet allerdings nur dann einen Lektüregenuss, wenn man auch Freude daran hat, sich zu verheddern. Das titelgebende Motiv der Reuse erscheint erst ganz kurz vor Schluss, um gleich darauf folgenlos wieder zu verschwinden – motiviert aber ist es als Spiegelung anderer im Text auftauchender Motive wie dem im Motto erwähnten Fischernetz, einer Klärgrube oder einem surrealen, sprechenden Gully – alles netzartige Strukturen wie eben

auch der Text selbst. Beeindruckend sind das immense, in dieses Buch eingearbeitete Wissen genauso wie das intellektuelle Spiel mit Querverweisen und einer vielschichtigen, verschwörungstheoretisch anmutenden Handlungskonstruktion. Spürbar wird auch die Leidenschaft des Autors für genau diese Schreibweise – und doch bleibt der Roman bei all dem ein um sich selbst kreisendes Labyrinth, das vor allem seinem eigenen Rätselcharakter kommuniziert.